

HANNAH HÖCH

Annäherung an einen menschlichen Kosmos

Kamen Pawlow

"ich möchte die festen grenzen verwischen, die wir menschen, selbstsicher, um alles uns erreichbare zu ziehen. geneigt sind... ich möchte weiter den hinweis formen, daß es außer deiner und meiner anschauung und meinung, noch millionen und abermillionen berechtigter anschauungen gibt."

Als Hannah Höch diese Worte zu Papier bringt, ist sie 40, hat bereits etliche Meisterwerke geschaffen, steht mitten im Leben. Hinter ihr: eine sorglose Jugend in Gotha, wo sich leidenschaftliche Zuneigung zur Kunst und Natur entwickelte; ab 1912 zieht sie nach Berlin - Kunststudium bei Harold Bengen und Emil Orlik; Broterwerb im Ullstein-Verlag; die bewegte Dada-Zeit geprägt vor allem durch eine schwierige Liebe zu ihrem Meister, dem DADA-sophen Raoul Hausmann, aber auch durch freundschaftliche Beziehung zu dem MERZ-Künstler Kurt Schwitters.

Vor ihr: die Freundschaft mit der Schriftstellerin und Sprachlehrerin Till Brugman, die noch bis 1935 andauern wird; danach - eine kurze Ehe mit dem Kaufmann und Pianisten Kurt Matthies; und bis zum Lebensende Einsamkeit im abgeschiedenen Heiligensee, wo sie die Nazi- und Kriegszeit in Vergessenheit überlebt; ihrer Gartenidylle bleibt sie bis zum Lebensende treu.

Die erste monographische Ausstellung von Hannah Höch im Osten Deutschlands - im Gothaer Schloß Friedenstein - ist eine sehr persönliche, zu sehen in der Stadt, in der die Künstlerin geboren wurde und aufgewachsen ist. Die Leihgaben stammen vorwiegend aus dem Besitz der Erbgemeinschaft. Durch diesen Artikel möchten wir auch unseren Dank der jüngsten Schwester Hannah Höchs, Marianne Carlberg und vor allem Eva-Maria (Nichte von Hannah Höch) und Heinrich Rössner aussprechen, ohne deren Engagement keine der großen Hannah Hoch-Ausstellungen nach ihrem Tod denkbar wäre Und nicht zuletzt: die Gothaer Schau zeigt die weniger bekannten Zeichnungen und Bilder der eigentlich als "Mama of Dada" berühmten Künstlerin. "Dada" ist ein kurzes Aufflammen von 1916 bis 1922, aber ein so heftiges, daß es stilistisch Hannah Höch für ihr ganzes Leben geprägt hat.

Die einzige Frau im "Männerklub" der Dadaisten heißt damals Hanna (Taufname Johanne), zum Broterwerb geht sie tagsüber in den Ullstein-Verlag, um an den Atelier-Abenden bei Hausmann belegte Brötchen mit Bier und Kaffee herzaubern zu können. Sie ist das stille Mädchen, das im Schatten der lauten Propagandisten der Anti-Kunst steht - nein, agiert: eigene Kunstwerke schafft und die Arbeiten, Dokumente, überhaupt alles, was an DADA erinnern könnte, in ihrem Gartenhaus während der Nazi-Zeit für die Nachwelt retten wird. Nach ihrem Tod 1978 überlassen die Erben unzählige Dokumente der Berlinischen Galerie und es entsteht ein gewaltiger Fundus über DADA, von Prof. Eberhard Roters "Lebenscollage" benannt.

Nach ihrer Dada-Zeit ist Hannah Höch mit dem Hannoveraner MERZ-Künstler und Dada-Gegner Kurt Schwitters befreundet. Ihr künstlerisches Oeuvre ist unüberschaubar zahlreich und vielseitig. Ein Verzeichnis über ihr Gesamtwerk steht noch aus. Auffallend: ein überwiegender Anteil von Arbeiten auf Papier, ausgeführt in Mischtechnik mit Bleistift, Tusche, Aquarell- und Deckfarben, verteilt auf ihr gesamtes Leben. In der Gothaer Ausstellung sind es 76 von insgesamt 127 Exponaten. Neue Aspekte im Werk Höchs werden hervorgehoben, etliche Zeichnungen und Gemälde erstmalig ausgestellt. Die Gestaltung der Gothaer Retrospektive verdeutlicht Höchs heterogenes Schaffen. Im Zickzack muß man sich bewegen, Abstraktes neben Realistischem, künstlerisch Anspruchsvolles neben normal Alltäglichem, Bekanntes neben Unbekanntem muß man sehen, um sich dem Kosmos "Hannah Höch" nähern zu können.

Man begegnet einer äußerst vielseitigen Künstlerin, die mit erstaunlicher Leichtigkeit und Offenheit gleichzeitig traditionell und avantgardistisch arbeitet, charmant zwischen den Stilen balanciert. Die Collagen der Mitbegründerin der Fotomontage werden weltweit in zahlreichen Ausstellungen bewundert, die Gothaer Ausstellung hebt Höchs weniger beachtete Zeichnungen, Aquarelle und Gouachen hervor. Das gezeichnete Werk der Künstlerin fesselt den Betrachter durch Natürlichkeit und Ehrlichkeit. Es bildet gewissermaßen die Verbindung zwischen den experimentell-verspielten Collagen und den exakt durchdachten Gemälden. Im Schaffen von Hannah Höch dominieren folgende Themen: Natur und Technik; Vergänglichkeit, für die sie Metaphern aus der Natur sucht; phantastische Geschöp-

fe, auch aus der Natur herauswachsend; zwischenmenschliche Beziehungen: Kirche; Politik und immer wieder Katzenbilder und Blumenstillleben. Auf den ersten Blick fällt es schwer, in ihren Werken einen unverwechselbaren Stil zu entdecken. Doch trotz ihrer Stilmannigfaltigkeit - Hannah Höch läßt sich von fast allen Kunstströmungen des 20. Jahrhunderts begeistern - zieht sich ein roter Faden durch ihr gesamtes Werk: das Prinzip der Montage. Und es ist dabei gleich, ob es sich um fotografierte oder gemalte Bilder handelt.

Hannah Höch reagiert äußerst schnell und sensibel auf das Zeitgeschehen. Schon 1916, sofort nach der Entstehung der Anti-Kunst DADA im Züricher "Cabarett Voltaire", schafft sie in Berlin ihre Dada-Puppen; 1918 ist sie Mitbegründerin der Fotomontage (gemeinsam mit Raoul Hausmann, jedoch beanspruchen auch John Heartfield und George Grosz diese Erfindung für sich); 1919 stellt sie bei der Ersten Berliner Dada-Ausstellung abstrakte Zeichnungen und Aquarelle aus. 1933 gedenkt die Künstlerin bereits der Opfer des national-sozialistischen Terrors und aquarelliert eines ihrer Meisterwerke "Requiem". Ihre Sehnsucht nach besseren Zeiten bringt Höch im Jahre 1938 durch die Aquarellzeichnung "Vögel und Pflanzen" -klare Formen in Tusche und dominierende Grundfarben Gelb, Rot, Blau - elf Jahre vor Picassos Friedenstaube zum Ausdruck.

Ab 1. Oktober 1993 steht eine veränderte Höch-Schau. Anstelle der Berliner Leihgaben kommen vier Gemälde und ihre letzte Fotomontage, das Monumentalwerk "Lebensbild" von 1970/ 72 hinzu. Im hohen Alter von 80 Jahren klebt Hannah Höch eine für sie unübliche große Montage, in der man 103 Komplexe aus ihrem gesamten Leben und Schaffen ergründen kann. Unterstützt wird die damals fast blinde Künstlerin von dem befreundeten Fotografen-Paar Orgel-Köhne. Dieses von ihr so genannte Co1lage-Bild zerfällt in unzählige kleinere Bilder, alle zusammen ergeben wiederum ein Großbild von fast abstrakter Wirkung: Ähnlich erscheint ihr letztes Gemälde "Die Sonne" von 1968 - ein Aufschrei nach dem verschwindenden Augenlicht - wie eine große nonfigurative Zeichnung. Die alternde Künstlerin denkt in Bildform über die Vergangenheit und Gegenwart nach, sich nicht vor der Vergänglichkeit fürchtend, die sie ja so oft in ihrem erfüllten Leben gemalt hat.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 10/ 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>